Aus dem Staate Nebraska!

Vereitelter Bankraub in Papillion, Nebr.!

Im benachbarten Papillion brachen Sonntag abend kurz nach acht Uhr vier oder fünf Einbrecher in das Bankgeschäft von A. W. Clarke ein, und hatten bereits die äußere Tür zum Sicherheitsgewölbe durchbohrt, als plötzlich der Einbruchsalarm ertönte und sie verscheuchte. Sie bestiegen ihr großes Auto und rasten in der Richtung nach Omaha davon. In der Eile der Flucht hatte einer der Banditen seinen 45-kalibrigen Revolver liegen lassen, doch ihr Diebeshandwerkzeug hatten die Kerle mitgenommen.

Konstabler Walter Fritz von Millard, der telephonisch benachrichtigt war, suchte die Einbrecher südlich von Millard aufzuhalten, doch das Auto bog seitwärts in der Richtung nach Ralston zu ein und verschwand. Erst fünf Minuten, nachdem der Alarm verklungen, kam ein Buchhalter in die Bank und sah dann die Bescherung. Inzwischen hatten die Banditen jedoch schon einen zu großen Vorsprung als daß sich eine Verfolgung noch lohnen konnte. Die Nebraska Bankers Association hat eine Belohnung von $250 auf Ergreifung der Banditen ausgesetzt.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Beatrice, Neb., 18. Dez. — Der neunjährige Sohn des Ehepaares Nick Huston brach beim Schlittschuhlaufen auf dem Indian Creek durch das Eis und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Nebraskas Reichtum.

Lincoln, 18. Dez. — In dem zu Ende gehenden Jahr haben die bei den 800 Banken des Staates hinterlegten Summen um die wenig er als $54,651,845 zugenommen. Dies macht eine Zunahme von 50 Prozent aus.

Auf der Jagd verunglückt.

Fremont, Neb., 18. Dez. — Die Leiche des jungen James Keeler wurde auf einer Sandbank im Platte River nahe Ames von seinem Bruder Henry und einem Vetter, die auf der Suche nach dem Vermißten waren, aufgefunden. Keelers Gewehr hatte sich anscheinend durch irgend einen Umstand entladen und die Ladung drang dem jungen Mann in den Leib und führte dessen Tod herbei. Der Verunglückte war 25 Jahre alt.

Feuer in einer Kirche.

David City, Neb., 18. Dez. — In der hiesigen Kongregationskirche brach Sonntag kurz nach dem Vormittagsgottesdienst Feuer aus, das einen Schaden von tausend Dollars anrichtete. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Dies ist das dritte Feuer im Orte innerhalb von zehn Tagen.

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Nebr.

Fremont, 16. Dez.

Der Sheriff macht bekannt, daß von jetzt ab die im Gefängnis befindlichen Personen nicht mehr so viele Besuche erhalten dürfen, und daß auch besonders von den Fenstern aus die Gefangenen nicht angeredet werden dürfen. Die Besucher selbst werden sich während der Zeit ihres Besuches strengerer Aufsicht erfreuen.

W. H. Clemmons und John M. Matzen waren heute in Omaha, um dem dort tagenden Farmer Kongreß beizuwohnen, und ihre Erfahrungen zum Besten geplanter Schulverbesserungen in die Wagschale zu werfen.

Die Hermanns Söhne werden am nächsten Mittwoch in der Morse Halle eine Weihnachtsfeier veranstalten und laden dazu alle Mitglieder freundlichst ein.

Dekan Burnett und die Professoren Pugsley und Grämlich, alle von der landwirtschaftlichen Abteilung der Staats Universität kamen heute auf dem Wege nach Wisner, wo sie den Versammlungen der Landwirte beiwohnen werden, hier durch.

Das Begräbnis von John Monke fand gestern von Fontanelle aus unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Leiche wurde nach Telbasta überführt, wo der Verstorbene für mer als 30 Jahre gewohnt hatte.

James Keeler, ein junger Mann von 25 Jahren wurde tot auf einer Sandbank im Platte River gefunden. Er verlor scheinbar sein Leben dadurch, daß sich sein Gewehr durch irgend einen Zufall entlud.

Frl. Hulda Schultze von Malmo starb im hiesigen Hospital nach einer Blinddarmoperation infolge sich entwickelnder Bauchfellentzündung. Sie war nur 19 Jahre alt

Die Royal Highlander Loge wird am nächsten Montag eine Weihnachtsfeier in ihrer Halle veranstalten.

Fra Ed. Venon und Tochter reisten nach Excelsior Springs, Mo., wo sie eine Besserung der Gesundheit der Tochter zu erlangen hoffen.

Herr William Butts von Leshara, bekommt im Alter von 73 Jahren seine dritten Zähne. Es ist dieses eine große Seltenheit.

Merle Cottrell ließ die Maschine seines Automobils laufen, während er in die Fremont Garage zurückging. Die Car war scheinbar nicht sicher gestellt und ging weiter in die Garage zurück wobei sie durch die geschlossene Tür brach. Ein Arbeiter in der Garage konnte sie gerade noch anhalten, bevor sie gegen ein anderes Automobil fuhr. Eine zur Zeit passierende Dame entging nur mit knapper Not einem Unglück.

Frau Eva Baldwin reiste heute nach Los Angeles, um dort eine erkrankte Schwester zu besuchen.

Die Züge von Omaha an der Nordwestern Bahn und ebenso auch an der Union Pacific sind in den letzten Tagen sehr unregelmäßig und vielfach um Stunden verspätet, wegen Reparaturarbeiten, welche zur Zeit gemacht werden.

Aus Sarpy County.

Am 9. Dezember wurde der jährliche Wohltätigkeits-Bazar der Luth. Gemeinde zu Gretna, Nebr., im Treschelschen Saale abgehalten. Es nahmen 1000 Personen daran teil. Nachmittags fand ein Verkauf von Weihnachtssachen statt. Abends ließ das Gretna Orchester liebliche Weisen ertönen. Die Glieder der Luther Liga gaben ein kurzes Schauspiel zum Besten, betitelt: „Two of one kind." Auch der Kirchenchor von 16 Mitgliedern und Glieder der Sonntagsschule lieferte ein reichhaltiges Programm. Die Feier fand ihren Abschluß mit einem Vorsupper. Die Reineinnahmen betrugen $245,10. Gretna ist ein Ort, in dem die Deutschen und Irländer in schönster Harmonie leben, wie Herr Pastor H. F. Schmidt, der Seelsorger der Gemeinde, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob.

Am 13. Dezember versammelte sich der Frauenverein der Luth. Friedensgemeinde zu Papillion im Pfarrhause bei Frau Pastor H. F. Schmidt als Gastgeberin. Es wurde eine Kiste Kleidungsstücke gepackt, welche mit dem monatlichen Beitrag von $19 an das Tabea Waisen- und Altenheim in Lincoln, gesandt wurde. In der Woche vorher wurden 3 Kisten mit 150 Quart Frucht nebst $20 vom Frauenverein an dieselbe Stelle gesandt.

Bei Pastor H. F. Schmidt sind die folgenden Gaben für's Deutsche Rote Kreuz, für die Gefangenen in Sibirien und Syrisches Waisenhaus in Jerusalem eingegangen und an die betreffenden Stellen abgesandt worden:

Gretna Gemeinde, Danksagungskolekte $3.90; Frau Maria Paul $5; Carl Loeptin 75c; Claus Sievert $1; F. Busekist 50c; W. O. Schmidt $1; Wm. Stender 25c; Frau A. Loeptin 25c; F. A. Bartels 25c; C. P. Peterson 25c; Herm. Schnack $1; Emma Spethmann 25c; August Loeptin $1; Frau John Flesk 25c; Frauenverein, Gretna $25; Summa $40.65.

Frau F. Schmidt aus Springfield, welche sich im St. Joseph Hospital in Omaha einer Operation unterzogen hat, ist wieder als geheilt zurückgekehrt.

Frau Anton Otten, auch ein Sarpy County Kind, ist im Süd Omaha Hospital. Eine gefährliche Blutvergiftung am linken Arm ist soweit geheilt, daß sie wohl bis Weihnachten wieder zu Hause sein kann.

Enders macht Ernennungen.

Der neuerwählte Stadt- und County-Schatzmeister M. L. Enders hat bereits seinen Beamtenstab ernannt. Denselben gehören an: Otto J. Bauman, erster Assistent.

G. F. Elsasser, auszahlender Kassierer.

J. L. Beisel, Kassierer.
John J. Hinchey, Substation.
Frank Honza, Hauptbuchhalter.
Sam K. Greenleaf, Hauptclerk.
William Scharick, James Rush, Chris Sorensen, James Krajicek, Jos. F. Wacina, Sam Spratlin, S. G. Rumel, John Cavanaugh, James Daughton, Max Darganowski, Fred H. Hansen, Mr. Burke, Ed Grimes, Harry A. Foran, Clerks.

Sam Konckly, G. S. Collins, Rob. Purvis, C. C. Russel, Fred J. Elias, Samuel Fried, George Wooley, J. J. Kennelly, Miß McLeod, William Butt, Louis Worm, John Bozur, Anton Ables, Kollektoren

Cannae, Kanone und Tornister.

Von Dr. J. Stanjek.

Das Wort Cannae ist heute wieder in aller Munde, nachdem es dem genialen Hindenburg gelungen ist, die Lehren der Vernichtungsstrategie, die zuerst Hannibal im Jahre 216 v. Chr. in der Schlacht bei der unteritalienischen Stadt Cannae praktisch bekundet hatte, den Russen gegenüber zweimal in der erfolgreichsten Weise in dem Gebiete der masurischen Seen und Sümpfe zu betätigen. Der Name Cannae bedeutet so viel wie Rohrfeld; ihm liegt wie den neuzeitlichen Ortsnamen Cannes das Wort „canna", die lateinische Bezeichnung für das Rohr, zu Grunde. Von diesem lateinischen Worte oder seinen griechischen und orientalischen Vorgängern sind außerdem noch eine große Zahl anderer Bezeichnungen abgeleitet worden, die in der Kulturgeschichte, besonders aber in der Kriegsgeschichte eine hervorragende Rolle spielen; es gewährt daher in der jetzigen Kriegszeit besonderes Interesse, sich mit ihnen näher zu beschäftigen.

Im Sumerischen, der Sprache der Begründer der babylonischen Kultur, hieß das Rohr „gin"; daraus wurde im Babylonisch-Assyrischen „kanu", im Phönizischen „kaneh", im Hebräischen „gone", im Griechischen und Lateinischen „canna". Da bei dem Rohre die Abstände zwischen den einzelnen Knoten fast immer gleich sind, so wurde bei den Phöniziern der Rohrstab zum Meßstabe. Wie Brugsch-Pascha in seinem interessanten Werke „Aus dem Morgenlande" mitteilt, wird von den ägyptischen Landmessern der Rohrstab noch heute als Meßstab verwandt. Es ist danach leicht zu erklären, daß das Wort „Kanon" bei den Griechen aus der Bedeutung Meßstab und Maßstab die übertragenen Bedeutungen „Regel" und „Vorschrift" entwickeln konnte. Der Ausdruck gewann dann auf kirchlichem Gebiet eine besondere Bedeutung; die kononischen Bücher waren gegenüber den Apokryphen die echten Bücher der Bibel, das kanonische Recht war das kirchliche gegenüber dem weltlichen Recht. „Canones" wurden dann im kirchlich-mittelalterlichen Latein die Ordensregeln genannt, denen sich die „canonici", die Priester und Mönche in ihren Vereinigungen zu unterwerfen hatten. Später beschränkte sich die Bezeichnung „Kanoniker" auf die Mitglieder eines Dom- oder Stiftskapitels. Die Heiligen der katholischen Kirche wurden in einen besonderen Kanon aufgenommen, daher heißt kanonisieren soviel wie heiligsprechen. Die „canones" in der Kirche waren besondere Gesänge, Kettengesänge, daher spielt der Kanon in der Musik auch heute noch eine Rolle.

Das Rohr ist hohl; auf derselben Grundlage, auf der sich bei uns die Röhre aus dem Rohr entwickelt hat, ist bei den Lateinern die Bezeichnung „canalis", der Ursprung unseres Wortes Kanal, aus dem Worte „canna" (Rohr) hervorgegangen. Als die Feuerwaffen aufkamen, nannten die Italiener mit Hilfe ihrer Vergrößerungsendung „-one" ein Geschützrohr „canone", daher unser Wort Kanone. Den Zimt bezeichneten die Italiener verkleinernd als „cannella" (kleines Rohr), daher die Bezeichnung Kanel, die der Zimt heute noch vielfach in Deutschland führt. Kanonen sind in der Studentensprache steife, röhrenförmige Reiterstiefel. Die Kanüle, ein Röhrchen, spielt besonders in der Medizin eine Rolle. Die riesen durch Auswaschung entstandenen Rinnschale der Flüsse in den nordamerikanischen Randgebirgen pflegt man mit dem spanischen Worte „canon" zu bezeichnen. Auch diesem Ausdruck liegt das lateinische „canna" (Rohr) zugrunde. An die Stelle des Wortes „Kanone" ist bei uns in der militärischen Sprache schon längst der Ausdruck „Geschütz" getreten; die „Kanone" hat sich aber noch in vielen Zusammensetzungen und Ableitungen erhalten, wie in Kanonenboot, Kanonier, Kanonade, Kanonenfieber, Kanonenfutter usw. Der gegenwärtige Weltkrieg hat uns das Wort Gulaschkanone gebracht; man spricht im deutschen und im österreichisch-ungarischen Heere jetzt allgemein auch von Gulaschkanonieren.

Aus dem gespaltenen Rohre flochten schon die Phönizier Körbe; die Griechen, die von ihnen diese Kunst übernahmen, nannten den Korb Kanistron oder Kanastron. Wem fällt dabei nicht die Bezeichnung „Knaster" für Tabak ein? Das Wort „canastro" wurde im Spanischen zum stehenden Ausdruck für die aus Rohr geflochtenen Körbe, in denen die Spanier den von ihnen in ihren westindischen Kolonien gewonnenen Tabak auf den Weltmarkt brachten; dann wurde der Tabak selbst nach den Körben benannt. Die Bezeichnung „Knaster" für Tabak kommt bei uns schon in dem im 18. Jahrhundert entstandenen Studentenliede „Ca ca geschmauset" vor. Es heißt dort:

„Knaster den gelben ha uns Apolda präpariert
Und uns denselben rekommandiert."

Die griechische Bezeichnung für Korb „Kanistron" steckt aber auch in einem Worte unserer Militärsprache, in dem es sicher niemand vermutet hätte, in dem Worte Tornister. In Oberschlesien wird noch heute der Schulranzen Keister nach dem gleichbedeutenden polnischen Wort „kaistra" genannt. Wir erkennen hier ohne weiteres das griechische Wort Kanistron wieder. Dieser Ausdruck hatte im Griechischen auch die Bedeutung eines aus Rohr geflochtenen und auf dem Rücken getragenen Tragkorbes angenommen und wanderte in dieser Bedeutung in die slavischen Sprachen, wo er eine allgemeine Bedeutung annahm und auch Taschen bezeichnete, die man auf dem Rücken zu tragen pflegte. Im Tschechischen und im Slowakischen begegnen wir in derselben Bedeutung dem Worte „tanistra"; auf diese Form hat ein griechisch-byzantinisches Wort Tagistron eingewirkt, das die Bedeutung von „Futtersack, Hafersack" hatte. Das tschechisch-slowakische Wort gelangte in die deutsche Militärsprache — im 17. Jahrhundert sagte man „Tanister", aber auch „Kanister" — und verdrängte das bisher in dieser Bedeutung bei uns üblich gewesene Wort „Hafersack", das als „havresac" in der französischen Sprache weiterlebt und dort die Bedeutung des jetzt bei uns üblichen Ausdrucks „Tornister" hat.

Meister Bertold von Nürnberg.

Ein noch vorhandenes Buch aus dem Jahre 1530 bietet wohl die älteste Selbstbiographie eines Henkers. Meister Bertold Benz, der Scharfrichter von Nürnberg, ist der Verfasser des interessanten Werkes. Bertold Benz war der Nachkomme einer Nürnberger Familie, in der seit Generationen das Scharfrichteramt erblich war; seine Jugend war nicht freudloser und leidvoller als die Jugend aller Henkerssöhne, denen die Nachfolgerschaft im Amte des Vaters vorbehalten war; er wuchs zwischen Galgen, Schafott und Scheiterhaufen auf und ward dadurch bald an die erschütternden Szenen und Schrecknisse des blutigen Nachrichterdienstes gewöhnt. Ueber seine Kindheit berichtet Meister Bertold wenig, doch vergißt er nicht, wohl ein wichtiges Merkzeichen seines Geburtstages, mitzuteilen, daß, während er das Licht der Welt erblickte, sein Vater auf dem Marktplatze der Vaterstadt eine Hexenverbrennung ausführte. Als Knabe fand er wie andere auch ein großes Vergnügen an Knabenstreichen aller Art, aber seine Streiche trugen einen anderen Charakter als die Streiche der bürgerlichen Knaben, die den Henkersbub in ihrer Gesellschaft nicht duldeten.

Wenn die Nacht niederdunkelte, dann schlich sich Bertold ungesehen unter den Galgen, unter den er sich setzte und geduldig wartete, bis jemand auf der vorübergehenden Straße daherkam. An dem „Sauerbrunnen", wie ihn die Diebe nannten, ging kein Mensch am Tage, geschweige denn in der Nacht gern vorüber, mußte dies aber im Dunkeln geschehen, dann machte jeder lange Beine, daß er vorbeikam, und daß diese langen Beine noch länger wurden, dafür sorgte Bertold, des Henkers Bub; denn sowie der Passant in der Nähe des Galgens war, hörte er ein jammervolles Aechzen, Stöhnen und Wimmern, und von Entsetzen gepackt, riß er aus wie ein galoppierendes Pferd. Keiner dieser Geschreckten aber ahnte, daß es des Scharfrichters Bub gewesen, der hier seinem Uebermute die Zügel schießen ließ.

Schon frühe wurde er in alles eingeweiht, was mit dem Amte des Scharfrichters in Verbindung stand, er begleitete den Vater auf seinen Geschäftsgängen und empfing schon jung eine sorgsame „technische" Vorbildung auf seinen späteren Beruf. So wuchs Bertold zum Jüngling heran, und er war nun der Geselle des Vaters, und er muß sich als ein solcher tüchtig gezeigt haben, denn als sein Vater wegen einer Ungebühr entlassen wurde, wurde dem jungen Bertold sofort das schwere Henkeramt übertragen. In seinen Aufzeichnungen bekennt der jugendliche Scharfrichter fast beschämt, daß eine erste selbständige Hinrichtung nur einen armseligen Wegelagerer das Leben gekostet habe, ein gewichtiger Staatsverbrecher wäre ihm als Erstling lieber gewesen.

Weiter erzählt der seltsame Autor, wie er einen Gehilfen bekam, und zwar einen unfreiwilligen, in dem jungen Bildhauer Veit. Die Sache war so gekommen. Meister Bertold führt einen Verurteilten zum Schafott, der Gefangene gerät auf dem Wege in Verzweiflung, reißt sich mit wuchtigem Rucke los und flieht. Der junge Bildhauer Veit springt, ohne lange nachzudenken, herbei und hilft dem Scharfrichter, den Flüchtling einzufangen und festzunehmen. Diese unbedachte Gefälligkeit sollte dem jungen Künstler teuer zu stehen kommen, denn nach damaliger Anschauung war er durch seine Berührung mit dem Scharfrichter unehrlich geworden, und nach altem Rechte war ein jeder, der freiwillig dem Scharfrichter Hilfe geleistet, verpflichtet, ihm auch weiterhin als Helfer zu dienen. Anfangs weigerte sich Veit ganz energisch, dem alten Rechte nachzukommen, aber er mußte schließlich nachgeben, fand dann an dem neuen Beruf nach und nach Gefallen, und so ward aus dem jungen Bildhauer ein tüchtiger Henkersgeselle.

Die Einnahmen Meister Bertolds waren ziemlich groß. Darin kam ihm die Eitelkeit der Menschen zu Hilfe. Es war damals den Angehörigen eines Verurteilten nicht immer gleichgültig, wie der Delinquent starb. Deshalb zahlten sie oft größere Summen dafür, daß der Scharfrichter bei der Hinrichtung mehr oder weniger Pomp entfaltete. Der junge Veit nahm dem Meister gewöhnlich diese peinlichen Verhandlungen mit den Angehörigen ab, und er zeigte sich dabei als ein vorzüglicher Redner. Eines Tages empfing er von einer adeligen Familie sogar dreißig Goldmark, damit der Verurteilte das Vorrecht genieße, in vollster Ritterkleidung und mit Stiefeln und Sporen sich köpfen zu lassen.

Zum Amte des Scharfrichters zählte Meister Bertold auch die Verpflichtung, mit dem Todeskandidaten zusammen die sogenannte Henkersmahlzeit, also die letzte Mahlzeit des Verurteilten, einzunehmen. Meister Bertold tat dies ungern, aber er fügte sich dem Zwang und tat seine Pflicht, worüber er in seinen Erinnerungen mit Gewissenhaftigkeit berichtet, auch die dabei genossenen Speisen aufzählt. Eines Tages mußte er mit einer jungen, zum Scheiterhaufen verurteilten Hexe speisen, einem jugendfrischen, blühenden Geschöpf von bezaubernder Schönheit, die bitterlich weinte und jammerte, daß sie schon sterben solle. Meister Bertold wurde dabei sehr nachdenklich, und in der darauffolgenden Nacht schlief er wenig. Am Morgen aber, als er neben ihr auf dem Schafott steht, wirft er plötzlich sein Richtschwert zu Boden und ruft mit lauter Stimme: „Auf Grund des Rechtes des Henkers nehme ich sie zum Weibe!" Eine solche Erklärung war nach dem Rechte statthaft und rettete der armen Sünderin das Leben. Die Erklärung Meister Bertolds nahm sogar die versammelte Zuschauermenge mit freudigem Geschrei auf, denn jedermann war von der Jugend und der Schönheit der Todeskandidatin gerührt. Derselbe Armesünderkarren, der das Mädchen mit dem Henker zum Schafott gebracht hatte, brachte sie, mit Meister Bertold Benz an der Seite, als Braut zur Kirche.

Gegen Kongreß-Zeitvergeudung.

Auf mancherlei Art vergeudet der Kongreß der Ver. Staaten, der gewohnheitsmäßig mit der Erledigung selbst dringender Geschäfte weit zurück ist, seine kostbare Zeit. Etliche Quellen solcher Vergeudung, die ja auch vielen anderen Parlamenten dem Wesen nach bekannt sind, wie besonders die Dauerreden und das Flibustrieren behufs Abmurksung einer Vorlage, lassen sich wohl kaum jemals verstopfen, da sie zu innig mit dem Getriebe der Parteien und mit eifersüchtig gehüteten Vorrechten der Herren Abgeordneten und Senatoren zusammenhängen. Andere Formen dieser Vergeudung sollten sich aber mit auch nur halbwegs gutem Willen abstellen oder verringern lassen. Ueber eine derselben läßt sich ein volkswissenschaftliches Magazin neuerdings im wesentlichen folgendermaßen aus:

Das zeitraubende System der Namensaufrufe im Kongreß hat sich längst zu einem beklagenswerten Gemeinschaden entwickelt; und schon seit beinahe einem Viertel-Jahrhundert haben Erfinder Instrumente der einen oder anderen Art ausgeklügelt, mittels deren der Kongreß jeweils sein Votum in wenigen Minuten zum Ausdruck bringen könnte, statt 40 Minuten bis zu einer dreiviertel Stunde dafür zu gebrauchen. Man unterschätze die Größe des verursachten Arbeitszeitverlustes im ganzen ja nicht! Hat doch ein Mathematiker gefunden, daß während einer langen Tagung des Kongresses nicht weniger als 56 Tage durch Namens-Aufrufe allein verschwendet worden sind, in denen sich ein ganz gehöriges Quantum nützlicher Arbeit im Interesse des Volkes hätte bewältigen lassen!

Es ist immer wieder dargetan worden, daß ein mechanisches System der Abstimmung nicht nur eine große Ersparnis von Zeit, sondern auch von Geld bedeuten würde. Und doch hat es bis zum heutigen Tage nicht durchgesetzt werden können, daß der Kongreß ein solches System benutzt. Freilich ist zu „befürchten", daß dasselbe auch dem Abstimmungs-Flibustrieren ein Ende machen würde, und darum wäre es doch gar zu schad

Eine neuerdings in Vorschlag gebrachte Abstimmungs-Maschine, die Erfindung eines Bürgers der Rahmstadt, Bornett L. Bobroff, hat bereits in der Wisconsiner Staatslegislatur die Probe bestanden und hat schon 90,000 mechanische Namens-Aufrufe vorgenommen, — wozu der Kongreß der Ver. Staaten im ganzen, wie man ausgerechnet hat, etwa 200 Jahre Arbeitszeit gebrauchen würde! Jedes Mitglied stimmt, indem es auf einen Knopf drückt, welcher sich am Pulte vor ihm befindet. Er und alle andern können sehen, wie er gestimmt hat; denn das Votum kopiert sich sofort auf einer großen Tafel, sichtbar für alle; diese Tafel zählt auch selbsttätig die Voten zusammen. Sollte ein Gesetzgeber sein Votum zu ändern wünschen, so braucht er nur auf einen andern hierfür bestimmten Knopf zu drükken, und die Gesamtzahl der „Ja" und der „Nein" wird entsprechend an der Tafel verbessert.

Krankheiten des Hühnerkropfes.

Wenn die Hühner ausschließlich Körnerfutter erhalten, oder wenn sie sich in der Erntezeit auf den Getreidestaken in der Nähe des Gehöftes selbst viele Körner suchen, kommt es nicht selten zur Verstopfung und Entzündung des Kropfes. Auch verschluckte Haare, Federn, große Steine und Eierschalenstücke können die Krankheit verursachen.

Die Hühner, welche von dem Leiden befallen sind, haben wenig oder gar keine Lust zum Fressen; gewöhnlich sitzen sie mit gesträubtem Gefieder auf einem Platze. Schnabel und Nasenöffnung sondern häufig eine schlecht riechende Flüssigkeit ab. Steht es schlimm um die Tiere, so ist der Atem sehr schnell. Der Kropf ist dick und hart; drückt man darauf, so zeigen die Tiere durch Zusammenzucken, daß sie starke Schmerzen leiden.

Da die Hühner durch die Krankheit sehr angegriffen werden, gehen sie an Entkräftung sehr bald zugrunde, wenn ihnen nicht schnelle Hilfe zuteil wird. Wenn Steine oder Knochensplitter im Kropfe stecken, kann Hilfe durch Kneten und Drücken des Kropfes und durch passende Fütterung gebracht werden. Bei dem vorsichtigen und gelinden Drücken streicht man vom Kropfe aufwärts nach dem Schnabel zu. Darnach gibt man ihnen reines Wasser und hält sie eingesperrt. Sollte nach 24 Stunden eine Entleerung des Kropfes nicht erfolgt sein, so muß das Kneten und Streichen wiederholt werden. Wird trotz sorgfältiger Behandlung keine Besserung erzielt, so muß zur Operation geschritten werden. Man schneidet einfach mit einem reinen und scharfen Messer den Kropf auf, entleert ihn und vernäht danach den Schnitt mit einem Seidenfaden. Diese Operation ist auch notwendig, wenn Steinchen und Knochensplitter im Kropf sitzen, was sich durch vorsichtiges Befühlen leicht feststellen läßt. Die Heilung der Schnittwunde geht gewöhnlich sehr schnell vor sich. Allerdings erfordert die Operation einige Geschicklichkeit; wer diese nicht besitzt, tut am besten, wenn er die Hühner schlachtet.

— Eine Schlimme. Gnädige (der abgehenden Köchin ein Zeugnis ausstellend): „Ganze acht Monate waren Sie bei mir!"

„Ja — schreiben Sie die 8 auch in Buchstaben, sonst glaubt mir's kein Mensch!"

— Backfische. „Nun, Elly, hast Du einen Liebesbriefsteller bekommen?"

„Ach, denke Dir, Lotte: Referendar Jügen war gerade im Laden, und da habe ich ein Kochbuch getauft".

— Sein Milieu. Sonntagsjäger (nach schwerer Krankheit): „Habe ich eigentlich im Fieber viel phantasiert?"

Frau: „Ja, ja, lieber Fritz, es war schrecklich; Du bist aus dem Wildpretladen garnicht herausgekommen".

— Aufschub. Braut (eines Spitzbuben): „Und 'ne Hochzeitsreise machen wir auch; nicht wahr, Emil?"

„Selbstredend, Mädel — daß heißt erst, wenn die Polizeiaufsicht abgelaufen ist".

— Doch einmal! Gast (zum Wirt): „Was ist eigentlich mit Ihrem Oberkellner los? Der schaut ja wie drei Tage Regenwetter d'rein!"

„Ich glaube, er ist mit seiner Heirat böse hineingefallen".

„So — dann hätte er sich doch einmal zu seinem Nachteil geirrt!"

— Nicht zu verblüffen. Kunde (zu seinem Schneider): „Sehen Sie mal! Als ich die neue Weste zuknöpfen wollte, platzte sie auf dem Rücken mitten durch!"

„Da können Sie sehen, wie fest wie die Knöpfe annähen!"

— Bummelei! „Die Postbestellung hier am Orte scheint miserabel zu sein."

„Ja, besonders die Geldbestellung. Vor vier Wochen schrieb ich an meinen Onkel um Mammon, meinen Sie, ich habe ihn schon?"

Nach den neuesten Statistiken gibt es in den Ver. Staaten 280 Pianofabriken.

JOHN sagt:

Ich führe ein vollständiges Lager von Meerschaum- und Briarpfeifen, Raucher-Artikeln, Banknotentaschen, Spielkartenbehälter, Bernstein Zigarren- und Zigarrettenspitzen, Sicherheitsrasier-Messern, Messing-Aschenbechern und Ständern, elektrischen Zigarrenanzündern, Zigarren und Zigarrentaschen, Tabaksbeutel, Füllfedern, elektrischen Taschenlampen und eine gute Auswahl bester Johnston's Kanditen.

JOHN'S Cigar Store
16. und Harney.

Dr. Hayes Gsantner
Deutscher Zahnarzt
524 World Herald Gebäude,
Tel. Douglas 2905. Omaha.

DR. F. J. SCHLEIER
Deutscher Arzt und Wundarzt
Zimmer 622 World-Herald Gebäude, 15. und Farnam Str.
Officestunden: Von 11 bis 12 vormittags und 2 bis 5 nachmittags.
Office Telephon: Douglas 4368.
Wohnung: Virginia Apts.
Wohnungs-Telephon: Harney 6173.

Dr. E. Holovtchiner
Office 309 Ramge Gebäude, 15. und Harney Straße.
Gegenüber dem Orpheum Theater.
Telephon Douglas 1438.
Residenz 2401 Süd 12. Straße.
Telephon Douglas 3985.
Sprechstunden
10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Omaha, Nebraska.

Für Komfort
Millard Hotel
L. Kentfrow, Mgr.
13. und Douglas
200 Zimmer — von $1 pro Tag an.
Bringen Sie Ihre Familie.

HOME BUILDERS
17th and Douglas Sts. Omaha
AN OPEN BOOK
7% PAID ON SHARES

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Häkelbuch
No. 2.
Von Adeline Cordet.

Häkelbuch Nr. 2, wie hier gezeigt, enthält Anweisungen und neueste Muster für gehäkelte Einsätze und Spitzen. Abbildungen klar und deutlich und jeder Faden ist zu sehen. Sie können nicht fehlgehen in Anfertigung dieser geschmackvollen Spitzen und Einsätze, wie man sie gebraucht für Taschentücher, Vorhänge, Deckchen und Tischdecken. Jedes Buch ist für sich ein Ganzes, und kein Muster zweimal enthalten. Keine Frau sollte ohne dieses Buch sein.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.